

Christina Bacher, Jahrgang 1973, gründete vor einigen Jahren »Bachers Büro« – eine Schmiede für Texte aller Art. Seither arbeitet sie als Chefredakteurin des Kölner Straßenmagazins DRAUSSENSEITER und schreibt Jugendbücher, Kriminalromane und Ratekrimis fürs Radio. Im Jahr 2013/2014 wurde sie sowohl mit dem Stipendium des Kölner Kulturamts in Zusammenarbeit mit der Antoniterkirche als auch mit dem »Tatort Töwerland«-Stipendium ausgezeichnet. Nach Stationen in Kaiserslautern, Marburg, Bonn, Montpellier und Prag lebt sie heute mit ihrer Familie in Köln.

CHRISTINA BACHER

# **Bolle und die Bolzplatzbande Hai-Alarm**

KÖLN KRIMI FÜR PÄNZ

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Für Nelly und Vilém

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotive: [fotolia.com/Tom Bayer](http://fotolia.com/TomBayer), [fotolia.com/Matthew Cole](http://fotolia.com/MatthewCole),  
[fotolia.com/Adrian Niederhäuser](http://fotolia.com/AdrianNiederhauser), [fotolia.com/mpfphotography](http://fotolia.com/mpfphotography),  
[shutterstock.com/Tajuan](http://shutterstock.com/Tajuan)  
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer  
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln  
Lektorat: Hilla Czinczoll  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2015  
ISBN 978-3-95451-524-0  
Köln Krimi für Pänz  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Dieser Roman wurde vermittelt durch die  
Editio Dialog Literary Agency, Lille.

## Mittwoch, 3. Juli

*Das war nicht das Ende, sondern erst der Anfang.*  
Kalle Gerigk (»Alle für Kalle«)

*9.55 Uhr, auf Höhe der Agneskirche*

Wie eine lange, gefährliche Schlange windet sich die Neusser Straße durch die Kölner Nordstadt – schicke Autos brettern von Süden die zweispurige Straße mit Höchstgeschwindigkeit hinauf und machen an den Zebrastreifen oft eine Vollbremsung. Klapprige Motorroller überholen von Norden kommend alte Omis, ohne den Blinker zu betätigen. Vielen Radfahrern geht auf der Zielgeraden die Puste aus, wenn sie wegen der vielen Hindernisse gezwungen sind, Slalom zu fahren. Gerade am Morgen – wenn alle gleichzeitig zur Arbeit, zum Einkaufen oder in die Schule müssen – ist Verkehrschaos vorprogrammiert.

Nur Wladi ist heute die Ruhe selbst. Wegen einer starken Erkältung muss er ausnahmsweise nicht in die Schule. Ausruhen soll er sich. Kamillendampf machen. Schlafen. Doch kaum hat seine Mutter am Morgen die Wohnung verlassen, um zur Arbeit zu gehen, sind wie durch ein Wunder seine Kräfte zurückgekehrt. Ein ganzer Vormittag sturmfreie Bude – der perfekte Zeitpunkt für seine lang geplante geheime Mission.

Auf Höhe der Agneskirche steht er sich an der roten Ampel nun schon seit einigen Minuten die Beine in den Bauch. Da sein Ziel feststeht, hat er keine große Eile. Dennoch spürt er plötzlich ein Kribbeln in der Magengegend, so, als tue er gerade etwas unglaublich Verbotenes. Immerhin hat er ja auch heimlich etwas aus Mutters Nachttisch entwendet: ihre wertvolle goldene Uhr. Ein Familienerbstück. Eine der wenigen Erinnerungen an Tadschikistan, wo die Familie eigentlich herkommt.

»Hey Alter. Verpeilt wie immer?«

Ein heftiger Schlag trifft Wladi gegen die Brust, eine Sekunde später findet er sich auf dem Hosenboden sitzend wieder. Von

unten sieht der Kopf von Michi Mense riesig aus. Der Junge grinst, seine schiefen Zähne knirschen, und seine Ohren wackeln dabei. Erstaunlich riesige Ohren, wie Segel im Wind, denkt Wladi.

»Also wohin des Weges, Spacko?«

»Äh, ich nur herumbummeln in Viertel«, antwortet Wladi und tastet nach der Uhr, die er in der Hosentasche trägt. Seit er vor einem Jahr nach Köln gekommen ist, verfolgt ihn dieser Typ mit den übelsten Sprüchen. Wenn es irgend geht, geht er ihm aus dem Weg. Blöd, dass Michi ausgerechnet jetzt auftaucht, wo er die wertvolle Fracht mit sich führt.

»Wie wär's mal mit 'nem Deutschkurs, wenn du eh morgens nichts zu tun hast.« Und er lacht so unglaublich laut über seinen eigenen schlechten Witz, dass sich einige Leute umdrehen.

Wladi rappelt sich auf und klopft den Staub von seiner Jeans. Als die Ampel von Rot auf Grün springt, nutzt er die Chance und läuft einfach weiter.

Zum Glück scheint es Michi auch eilig zu haben. Er schwingt sich auf sein altes Fahrrad und überholt Wladi scharf von links. »Tschüss, Alter. Und immer schön auf Spur bleiben.«

Wladi nickt. Aber innendrin kocht er vor Wut. Selber Spacko, Segelohren-Michi, Sense für Mense. Wladi schimpft noch eine ganze Weile vor sich hin, obwohl der Junge schon längst außer Sichtweite ist.

Die Stadtplan-App teilt ihm mit, dass es acht Juwelier-Geschäfte gibt, die er von hier aus fußläufig erreichen kann. GOLD-HORST in Nippes scheint ihm für sein Vorhaben ideal: »24-Stunden-Service, Reparaturen aller Art, Goldankauf« gibt die Internetseite des alteingesessenen Kölner Ladens Auskunft.

Beiläufig überprüft er, ob sich die goldene Uhr noch am Platz befindet. Den Plan, das Familienerbstück reparieren zu lassen, um die Mutter am Geburtstag damit zu überraschen, hat er schon lange gefasst. In dem Moment nämlich, als die Uhr stehen geblieben ist.

Jetzt wird es höchste Zeit, das Vorhaben in die Tat umzusetzen:

Der Geburtstag von Katharina Peters naht mit großen Schritten. Es würde doch hoffentlich klappen, das Ding bis Montag wieder zum Ticken zu bringen?

### *10.45 Uhr, Wilhelmplatz*

Als die unterschiedlichsten Essensdüfte in seine verschnupfte Nase dringen, weiß Wladi, dass er bald am Ziel sein muss. Wenn sich nämlich der Geruch von türkischem Fast Food mit Salami-Pizza mischt, garniert mit einer leichten Brise Börek- und Espressoduft, kann der Wilhelmplatz nicht weit sein.

Hier muss sich doch irgendwo dieser Juwelier befinden. »In Marktnähe«, steht auf der Website des Ladens. Und prompt tritt Wladi mit seinen hellen Schuhen auf eine liegen gebliebene saftige Tomate, die einem anderen aus der Tasche gerollt sein muss. Jetzt sind die neuen Schuhe, auf die er so stolz gewesen ist, voller roter Spritzer. Toll.

»GOLD-HORST« steht in geschwungener grüner Schrift über dem kleinen Laden, der sich versteckt im Hinterhof eines Wohnhauses befindet. Schon von draußen sieht Wladi durch die Scheibe, dass bereits zwei Kunden im Laden warten, um sich beraten zu lassen: eine alte Frau mit Rollator und ein jüngerer Typ, der offenbar schon an der Reihe ist. Als Wladi das Geschäft betritt, bimmelt eine Türglocke so laut und schrill, dass sich alle herumdrehen und ihn anstarren. Wladi wird rot.

Der Juwelier wendet sich sofort wieder seinem Kunden zu, der sich offenbar für ein besonders wertvolles Stück aus der Glasvitrine interessiert. »Wunderbar verarbeitet, Sie haben einen sehr guten Geschmack«, lobt der Juwelier den Kunden und schließt mit einem kleinen goldenen Schlüssel die Vitrine auf. Mit einem Handschuh holt er den silbernen Ring vorsichtig heraus und legt ihn auf ein rotes Samttuch.

»Lassen Sie sich Zeit, lassen Sie die Schönheit des Schmucks

auf sich wirken.« Er lächelt verheißungsvoll, so, als habe er einen Schatz geborgen.

Dann ändert sich sein Gesichtsausdruck schlagartig, und eher unfreundlich wendet er sich nun Wladi zu. »Wie kann ich dir helfen, Kleiner?«

Kleiner! Sehr witzig. Dem wird der Ton noch vergehen, wenn er erst einmal die goldene Uhr gesehen hat, denkt sich Wladi und legt ihm das Familienerbstück auf den Tresen. »Kaputt! Leider. Ist Reparatur bis Montag möglich?«, fragt er und ergänzt, dass die Uhr eine große Bedeutung für seine Mutter habe, weil sie schon ihrer Urgroßmutter gehört habe. Wladi deutet auf die Widmung auf der Rückseite: *для моей любви*.

»Wunderschön«, murmelt der Juwelier und klemmt sich eine kleine Speziallupe ins linke Auge, um die kyrillische Schrift besser entziffern zu können. »Aber – was heißt das?«

»Für meine große Liebe«, übersetzt Wladi aus dem Russischen. Ein bisschen peinlich ist es ihm schon, diese Liebesgeschichte in aller Öffentlichkeit zu erzählen. Der Kunde neben ihm wendet sich bereits zum Gehen. Mit einem Gruß verlässt er das Geschäft. Kurz denkt Wladi, dass er den wertvollen Ring mitgenommen hat. Aber der liegt noch da.

Die alte Frau mit dem Rollator dreht weiter ihre Runde im Laden – offenbar auf der Suche nach einem nicht ganz so hochpreisigen Geschenk. Wladi fährt mit seiner Geschichte fort, etwas leiser als zuvor. »Uhr hat Ururgroßvater Piotr mit russischen Wurzeln geschenkt an Ururoma Katharina, die eigentlich ist Deutsche gewesen in Jahr 1923. Danach sie heiraten. Jetzt sie ist kaputt.«

»Ein Verlobungsgeschenk also«, sagt der Juwelier, sichtlich gerührt. »Gut, dass du das Schätzchen vorbeigebracht hast, bis Montag habe ich es repariert. Keine Sorge, Kleiner.«

Wladi fällt ein Stein vom Herzen. Da ist ihm sogar egal, dass dieser Gold-Horst immer »Kleiner« zu ihm sagt.

Da bimmelt die schrille Türglocke erneut, anscheinend drängt wieder Kundschaft in den Laden. Automatisch dreht nun auch

Wladi den Kopf zur Tür – und schaut direkt in den schwarzen bedrohlichen Lauf einer Pistole.

### *11.00 Uhr, GOLD-HORST*

Die beiden Typen mit den seltsamen Gummimasken sehen richtig unheimlich aus, findet Wladi. Weder in einem Karnevalsladen noch in der Halloween-Abteilung eines Kölner Kaufhauses hat er jemals solche fiesen Haimasken gesehen. Die Gesichter der Männer sind darunter nicht zu erkennen, mal von den unruhigen Pupillen abgesehen, die man durch die Augenschlitze aber auch nur zum Teil sehen kann.

»Her mit dem Gold, alles für die Armen!«, ruft nun einer der Männer und fuchelt nervös mit der Waffe hin und her. Automatisch bewegt sich Wladi langsam rückwärts, weg von der Gefahr, hin zum Hinterausgang des Ladens.

»Das ist ein Überfall!«, ergänzt der Kleinere, obwohl das inzwischen alle kapiert haben müssten.

Offenbar nicht gerade die Hellsten, denkt Wladi, hält aber besser den Mund. Der kleine Haifisch-Mann scheint wesentlich pummeliger als der andere zu sein. Dafür hat er die größere Pistole.

»Glitz nicht so«, brüllt er Wladi jetzt an. Seine Stimme klingt dumpf unter der Maske – wenn er sie nicht absichtlich verstellt hat, was ja logisch wäre. »Alle auf den Boden, sonst knallt es.«

Wie in einem schlechten Film, denkt Wladi, legt sich aber bereitwillig auf den staubigen Boden. Es ist sicher immer besser, aus der Schusslinie zu sein. Neben ihm atmet der Juwelier hastig, er liegt ebenfalls auf dem Bauch und versucht vergeblich, mit der rechten Hand an einen Knopf zu gelangen, der unterhalb der Kasse angebracht ist. Ob das der Auslöser für die Alarmanlage ist?

Wladis Blick fällt auf einen langen Schuhlöffel, der im Regal

vor ihm liegt. Als er ihn gerade an sich nehmen möchte, hört er plötzlich die zittrige Stimme der alten Frau mit dem Rollator.

»Entschuldigung, die Herren Einbrecher. Ich kann mich nicht auf den Boden legen, weil meine Knochen da nicht mehr mit-spielen. Wäre es auch möglich, dass ich mich einfach rumdrehe und wegschaue?«

Jetzt sind sie abgelenkt, denkt Wladi voller Hoffnung und traut sich, mit dem Schuhlöffel den Alarmknopf zu betätigen. Dieser beginnt rot zu blinken, gibt aber zum Glück kein Geräusch von sich. Doch irgendwo, so weiß Wladi aus seiner langjährigen Tätigkeit als Hobbydetektiv, auf irgendeiner Polizeidienststelle, wird jetzt ein Alarm losgehen und Hilfe auf den Plan rufen. Vielleicht bei Kommissar Sieberbeck, den er sogar persönlich kennt.

»Okay, meinewegen«, brummt der eine.

Dem Lärm nach zu urteilen, den die beiden Räuber verursachen, klauben sie offenbar die Schmuckstücke aus der Vitrine und den Auslagen zusammen. Es klindert und klackert, als würden sie die Schmuckstücke achtlos irgendwo hineinwerfen. Die räumen den Laden leer, denkt Wladi. Krass.

Als er durch einen Spalt unter der Theke hervorlugt, kann Wladi nur einen kleinen Ausschnitt des Ladens sehen, ab und zu laufen die Schuhe der Einbrecher durchs Bild. Hektisch, irgendwie ohne Konzept, nervös. So erscheint es dem kleinen Beobachter auf dem Boden.

Erst jetzt sieht er, dass die Eindringlinge echte Sharky Chucks tragen. Die seltenen Einzelstücke gibt es neu nicht unter vierhundert Euro – handgefertigte Schuhe eben! Einer der Männer trägt pinke Schuhe mit schwarzen Schnürsenkeln, der andere hat sich für die Tiger-Edition mit blauen Schnürsenkeln entschieden. Kurz muss Wladi an seine eigenen neuen Schuhe denken, die noch nicht mal ein Drittel davon gekostet haben und die jetzt über und über mit Tomatenspritzern besprenkelt sind. So wird er seinen kleinen Ausflug auch vor seiner Mutter nicht geheim halten können – Mist!

Wladi zückt langsam und unauffällig sein Smartphone und macht unter der Theke hindurch ein Foto von den Schuhen. Besser als nichts, denkt er bei sich.

»Keine Polizei!«, ruft einer der Männer, seine Stimme klingt sehr jung. Dann scheint er mit seinem Kumpel den Laden zu verlassen, denn zeitgleich ertönt die laute, aufdringliche Ladenglocke. Dann ist es erst einmal sehr still in dem Laden.

»Die Luft ist rein«, sagt die alte Frau mit dem Rollator. »Sie können rauskommen.«

»Oh Gott!« Der Juwelier hat jetzt eine sehr weinerliche Stimme und zittert am ganzen Leib, als ihm das Ausmaß des Überfalls bewusst wird.

Wladi ist der Letzte, der von seinem Tauchgang nach oben kommt und einen Blick auf die leeren Regale riskiert: Tatsächlich, der Laden sieht ohne Schmuck richtig trostlos aus, selbst auf der Theke liegt außer der kleinen Lupe gar nichts mehr.

Moment mal. Haben die Diebe etwa auch Mutters Uhr mitgenommen?

»Neiiiiiiii! Nicht Uhr von Ururopa Piotr!«

Und während Wladi die Hände zu Fäusten ballt, um den tiefen Schmerz im Herzen besser aushalten zu können, schwört er sich, dass er sich die Uhr zurückholen wird. Nur wie, das weiß er leider noch nicht.

Als der Polizeiwagen ein paar Minuten später vor dem Geschäft parkt, hat sich schon eine Mensentraube um Horst Gehling, den Juwelier, gebildet. Während Kommissar Sieberbeck mit seinem Kollegen behäbig aus dem Auto steigt, erzählt der Gold-Horst den neugierigen Nippeser Bürgern immer wieder, wie sich der Überfall abgespielt hat.

Riesig seien die Verbrecher gewesen, groß und breit wie Schränke, durchtrainiert. Überhaupt durch und durch bedrohlich. Das sei ein ganz schöner Schreck gewesen, als sie ihm drohten, ihn als Geißel zu nehmen. Todesmutig habe er dann den Alarmknopf gedrückt. Er! Wladi traut seinen Ohren nicht.